

Menschen S. 38 ff.; ihre Stellung zur römisch-griechischen Welt S. 80; ihr äußeres Wachstum durch die Missionsarbeit, deren erste Aufgabe die Errichtung der Kirche ist, deren Frucht ein einheimischer Klerus ist, so daß die Kirche nicht als „frutto di importazione“ empfunden wird, sondern als „cosa propria, nativa“ (S. 146 ff.). — Eine fleißige Erstlingsarbeit über *Das chinesische Bildungs- und Erziehungswesen seit der Revolution von 1911* hat der chinesische Student Martin Tseng veröffentlicht (Doktor-Dissertation der Kölner Universität, Köln 1937, Buchdruckerei Orthen). — Aus der unermüdlchen Feder von P. Dr. Dorotheus Schilling O.F.M. sind in letzter Zeit zahlreiche Aufsätze hervorgegangen, die den geschulten Historiker und Missionswissenschaftler erkennen lassen: *De objecto institutionis Catechumenorum*. — *De Ambitu formationis Catechumenorum* (beides in Actio missionaria, Tokyo 1937, fasc. 25 u. 26); *Zur Geschichte des Martyrerberichtes des P. Luis Frois S.J.* (in Archivum Historicum Soc. Jesu, Rom 1937); *Attività scolastica dei Gesuiti nel Giappone durante i secoli XVI e XVII* (in Il pensiero missionario 1937); *Os Poutugueses e a introdução da medicina no Japão* (Public. do Instituto Alemão da Universidade de Coimbra, Coimbra 1937); *Vorgeschichte des Typendruckes auf den Philippinen* (Sonderabzug aus dem Gutenberg-Jahrbuch 1937). — P. Justin O.M.Cap. gibt seine Reiseeindrücke in China aus dem Jahre 1933 für weitere Kreise bekannt, wobei besonders die Kansu-Mission der Kapuziner beachtenswert ist: *Fernöstliche Fahrten* (ohne Jahr und Verlag). — P. H. Sierp veröffentlicht das ergreifende Lebensbild eines deutschen Ordensbruders, der nach einer Äußerung des Erzbischofs von Bombay, Dr. A. Goodier, der größte Missionar gewesen sei, den er in seinem Leben kennengelernt habe: *Bruder Leonhard Zimmer S.J., Apostel der Katkaris in den indischen Dschungeln* (Kleine Lebensbilder Nr. 114, Freiburg i. d. Schw., 1938, Kanisiuswerk). Bierbaum.

L. Kösters S.J., *Die Kirche unseres Glaubens*. Eine theologische Grundlegung katholischer Weltanschauung. 2., unveränderte Aufl. Herder & Co., Freiburg i. Br. 1935. 8°, X u. 264 S. Kart. RM 5,20; Leinen RM 6,—.

L. Kösters S.J., *Unser Christusglaube*. Das Heilandsbild der katholischen Theologie. Herder & Co., Freiburg i. Br. 1937. 8°, XIV u. 340 S. Brosch. RM 5,—; Leinen RM 6,50.

Nachdem die 1. Auflage des ausgezeichneten Werkes innerhalb weniger Monate vergriffen war, hat der Verlag als 2., unveränderte Auflage bereits das 4. und 5. Tausend herausgebracht. Auch eine billige „Volksausgabe“ (ohne die Belege und Ergänzungen der großen Ausgabe) ist inzwischen erschienen. Gedingenheit, Klarheit und Brauchbarkeit des Inhaltes erklären diesen schönen Erfolg des verdienstvollen Buches. Seinen besonderen Wert gibt ihm vor allem die Verbindung des traditionellen apologetischen Beweisverfahrens, des „synthetischen Glaubensaufbaus“ (S. 62—140), mit einer wohlgeordneten „analytischen Glaubensschau“ (S. 18—61), wie sie der „neuen Apologetik“ am Herzen liegt. Die abschließende „dogmatische Wesensschau der Kirche“ (S. 141—160) ergänzt sehr glücklich, wenn auch in knapper Zusammenfassung des dogmatischen Stoffes, die fundamentaltheologischen Gedankengänge. Belege und Ergänzungen samt einer Bibliographie, einem Register und Zeittafeln sind auf nicht weniger als 104 Seiten beigegeben. Sie bieten jedem für die Theologie der Kirche Interessierten überreiches Material.

Das Christusbuch des Frankfurter Jesuitentheologen bildet ein eigentliches Gegenstück zu dem Buche über die Kirche unseres Glaubens. Wie dieses ist es eine Frucht langjähriger Lehrtätigkeit und nach den gleichen bewährten Grundsätzen gearbeitet. Dem traditionellen synthetischen „Glaubensaufbau“ (S. 91—181) geht wieder eine analytische „Glaubensschau“ (S. 7—89) voraus, und ein gediegener dogmatischer Abschnitt („Das Glaubensgeheimnis“ S. 183—226) bekrönt das Ganze. Bibliographie, Belege und Ergänzungen

samt dem Register und einer Zeittafel füllen 114 Seiten. Das Buch stellt eine ausgezeichnete Leistung dar und bietet wirklich, was das Vorwort (S. V) zu geben verspricht. Durch die Art seiner Darbietung wird es wie das oben genannte Werk über die Kirche auch dem Missionar wertvolle Dienste leisten können. Kl. Jüssen.

J. Winthuis, *Mythos und Kult der Steinzeit*. Versuch einer Lösung uralter Mythos-Rätsel und Kultgeheimnisse. Gr. 8°, 296 S. Strecker & Schröder, Stuttgart 1935. Brosch. RM 14,—; geb. RM 16,—.

P. W. Schmidt, *Methodologisches und Inhaltliches zum Zweigeschlechterwesen* (S.-A. aus *Anthropos* Bd. XXVI, 1931).

*Randbemerkungen zu Prof. Passarges „Offenem Brief“* usw. von P. W. Schmidt und P. W. Koppers. Wien 1931.

J. Winthuis, *Mythos und Religionswissenschaft*. P. W. Schmidts „Methodologisches“ untersucht auf Wurzelkrankheit. 161 S. Selbstverlag, Moosburg (Obb.) 1936.

Die Religionsgeschichte hat ein überaus reiches Mythenmaterial zusammengetragen. Ihm gegenüber ist der Religionswissenschaftler und Religionspsychologe zunächst fast ganz hilflos. Über den Mythen liegt noch eine Decke, die den Kern verhüllt. Nur ein seltsam wirres Rankenwerk läßt sich feststellen, scheinbar fremd und unverständlich. Und doch muß sich ein verstehbarer Sinn darunter befinden. J. Winthuis bietet uns einen Schlüssel zu dem Mythos-Rätsel der primitiven Religion. Er war selbst zwölf Jahre auf Neupommern bei den Gunantuna als Missionar tätig und glaubt als erster den Sinn der primitiven Symbolsprache erfaßt und auf Grund dieser Kenntnis den eigentlichen esoterischen Sinn der Mythen, der ganz bedeutsam vom wörtlichen exoterischen Sinne abweicht, aufgedeckt zu haben. Das vorliegende Buch „Mythos“ führt sein früheres über das „Zweigeschlechterwesen“ weiter. Danach kreist das primitive religiöse Denken um den *actus generationis* des zweigeschlechtlichen göttlichen Urwesens; die Kulthandlungen haben den Sinn, diesen *actus* darzustellen. Wer unbefangen das Material und die Beweise, die W. dafür anführt, auf sich wirken läßt, kommt zu dem Ergebnis, daß seine These nicht von der Hand zu weisen ist. Der Grundgedanke ist sicher richtig gesehen und auch begründet. Darüber hinaus aber ist sein Urteil doch oft zu apodiktisch; seine Schlüsse erinnern manchmal an psychoanalytische Kurzschlüsse. Auch ist er in der ersten Entdeckerfreude geneigt, die Tragweite seiner Einsichten zu überspannen. Er bietet damit noch nicht „die“ Lösung der primitiven Religion überhaupt; sie gilt zunächst nur für die untersuchten Stämme. Darüber hinaus wird freilich auch manches klärende Licht auf fernstehende Mythen geworfen. Braucht auch die kulturhistorische Methode einer Ergänzung durch die religionspsychologische, wie W. nicht müde wird zu betonen, so wird doch die kulturhistorische Methode dadurch nicht außer Kurs gesetzt. Müssen auch gewisse Abstriche gemacht werden, so hat er doch — das sei hervorgehoben — der tiefenpsychologischen Durchdringung der primitiven Religion und der Aufhellung ihrer Symbolsprache eine wichtige und ergebnisreiche Bahn gebrochen.

Leider hat sich den Veröffentlichungen von Winthuis ein recht unerquicklicher Streit angeschlossen. Daß Passarge in seinem *Judenbuch* auf W. fußt und hemmungslos die israelitische Religion sexualisiert nicht anders, als es in populären psychoanalytischen Schriften geschieht, darf nicht auf das Schuldkonto von W. gesetzt werden. Bedauerlich ist es auch ohne Zweifel, daß W. Schmidt aus begreiflicher Scheu vor dem düsteren sittenlosen Bilde, das hier die Religion bietet, sich zunächst der Entdeckung W.s verschlossen hat. Man wünschte, daß dem Kampf die scharfen persönlichen Spitzen genommen würden und er in die ruhigen Geleise sachlicher Auseinandersetzung zurückgeführt würde.

G. Siegmund.